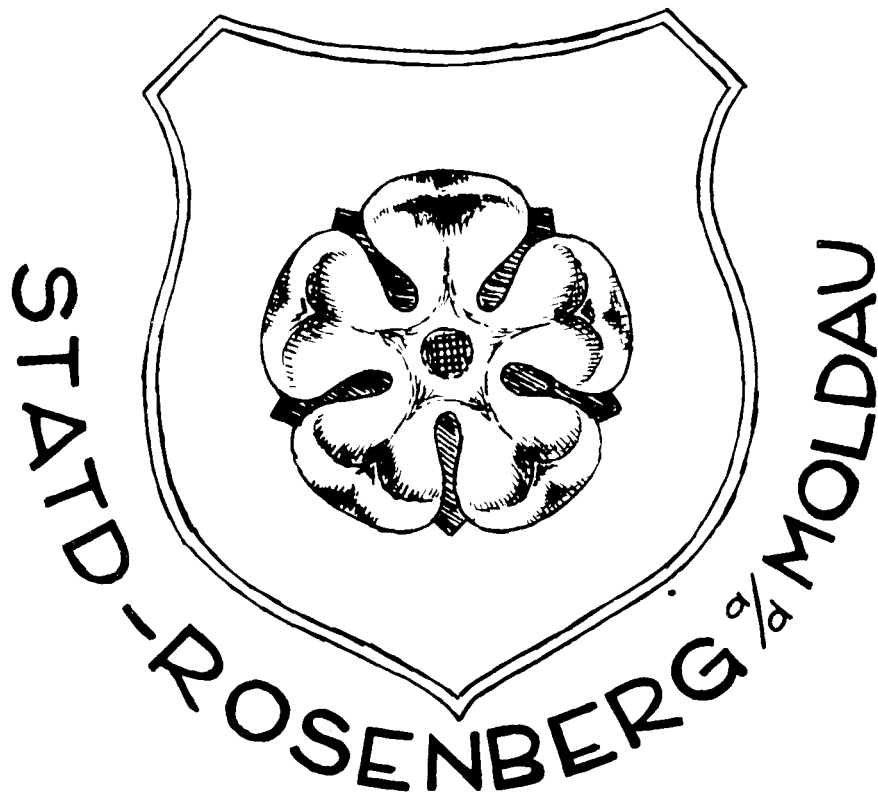
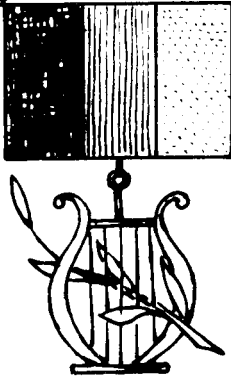


LINZ/DONAU

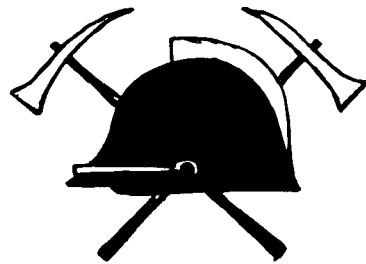


DEUTSCHER
MÄNNERGESANGSVEREIN
18 ROSENBERG 69



1869

FREIWILLIGE FEUERWEHR



1872

ROSENBERGER
TREFFEN 1971.

Gewidmet allen Menschen, denen neben
Recht und Freiheit, die Treue zur Heimat
eine ernste Verpflichtung ist.

Gewidmet und übergeben der Jugend, zur
Erhaltung des Wissens über ihre Herkunft
und zur Verpflichtung, das Recht der Väter
zu übernehmen.

Gewidmet der unvergeßlichen Heimat.

Zusammengestellt und herausgegeben von Alfred Watzl
Druck : Eigendruck im Selbstverlag
Die Abgabe erfolgt unentgeltlich. Alle Rechte vorbehalten.

G R U S S W O R T

Liebe Rosenberger !

Herzlich willkommen zu unserem ersten Rosenberger-Treffen in Linz an der Donau.

Was uns in der Heimat eine Freude war - gesellig bei Festen zusammen zu sein - ist uns zum Gedenken an die noch immer verlorene Heimat geworden.

Dreier Jahrestage gedenken wir in diesem Jahr :

Des hundertjährigen Jubiläums der Gründung des Gesangsvereins im Jahre 1869, der hundertsten Wiederkehr der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1872 und der fünfundzwanzigjährigen Vertreibung 1945/46.

Unser Beisammensein ist der Beweis, daß wir ungebrochen treu zur Heimat stehen in dem Bewußtsein, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Wir gedenken aller unserer Toten in der Heimat und auf den Schlachtfeldern, und aller Toten die in Unfreiheit und fern der Heimat nach der Vertreibung gestorben sind.

Brunner Andreas	Hoysak Josef	Schrenk Franz
Pöschko Franz	Wiltschko Josef	Watzl Alfred

100 JAHRE
DEUTSCHER MÄNNERGESANGSVEREIN ROSENBERG
- Sängerbund -

Sicher hatte man in Rosenberg auch vor der Gründung des Deutschen Männergesangsvereins gesungen. Die "Cäziliengemeinschaft" beispielsweise, sorgte schon vor dem Sängerbund für den Chorgesang in der Kirche.

1869 wurde aber der Männergesangsverein gegründet und übernahm damit die Pflöge des Liedergutes und die Schulung der Sönger. Schirmfrau und Fahnenmutter war die Fürstin von Savoyen. Der Verein besaß die Älteste Vereinsfahne in Rosenberg.

Mitglied konnte jeder unbescholtene Mann werden. Nach einer abgelegten Stimmprüfung erfolgte durch Beschluß des Ausschusses die Aufnahme.

Beim Schulneubau erhielt der Verein im Schulgebäude ein Vereinszimmer. Dort wurde die Fahne aufbewahrt und fanden die Gesangsproben statt, Als später der Raum für den Schulbetrieb benötigt wurde, verlegte man das Vereinszimmer in das "Bräuhaus". Nachdem die Tschechen das Bräuhaus Anfang der dreißiger Jahre beschlagnahmten, fand der Sängerbund im Gasthaus "Zum goldenen Lamm" seine Heimat - bis zum Jahre 1938/39. Lorenz Kern meint, daß der Verein damals sich sang- und klanglos aufgelöst hat. Ob es so war, müßte noch geklärt werden. Sicher hat der Krieg, wie überall und auf allen Gebieten, so auch im kulturellen Bereich, Vieles zum Erliegen gebracht. Die Vertreibung hat aber erst endgültig Alles, so auch den Sängerbund, ausgelöscht.

Das Motto, daß sich der Verein gegeben hatte, lautete im ersten Teil :

Wo die Moldau rauschend zieht
durch des Böhmerwaldes Pracht
pflegen wir das deutsche Lied
halten treue Söngerwacht.

Text und Melodie des Sinnspruches werden dem Opernsönger ABEL aus Wien zugeschrieben, der in Rosenberg wohl öfter zur Sommerfrische weilte.

1910 war Lehrer Schimek Chormeister. Damals wurden die sogenannten Koschat-Lieder viel gesungen.

Das 40jährige Gründungsfest wurde am 1. August 1909 gefeiert. Die Einnahmen hierbei betragen 1.329 Kronen.

Langjährige Mitglieder mit besonders guten gesanglichen Leistungen waren Frau Anna Kern - "Haider-Anna"- vom Platzhaiderhaus, Frau Luise Biebl, geb. Windischbauer und der Koschpa - Schlossermeister Kaspar Irsigler - als Tenor. Fähnensönger waren, unter Anderen : der Sohn des Bürgermeisters Stifter, Otto Schoder, Pepi Windl.

Von folgenden Obmännern sind die Namen bekannt : Franz Zach, Kaspar Irsigler, und Josef Teringl als letztem Obmann.

Ob von Anfang an nur Männer Mitglied werden konnten, und ab wann auch Frauen mitgesungen haben, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Allzu lange werden die Männer auf die Mitwirkung der Frauen sicher nicht verzichtet haben.

100 JAHRE
FREIWILLIGE FEUERWEHR ROSENBERG

Bis zum Jahre 1869 waren die Zünfte zur Brandbekämpfung verpflichtet. Nach Aufhebung der Zunftordnung, 1872, wurde daher die Freiwillige Feuerwehr Rosenberg gegründet. Sie trat in diesem Jahre die Nachfolge der Zünfte an, unter dem Leitspruch "Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr".

Nicht mehr Zunftregeln, sondern die eigene Verantwortlichkeit gegenüber dem Gemeinwohl, haben die Rosenberger Männer bewogen, sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen.

Manche Hilfe hat die Freiwillige Feuerwehr während ihres Bestehens geleistet.

Neben ihrer eigentlichen Aufgabe, der Brandbekämpfung, nahmen ihre Mitglieder auch teil an geselligen und feierlichen Anlässen.

Das Florianifest war das jährliche Fest der Feuerwehr zu Ehren ihres Schutzpatrons, des heiligen Florian, dessen Statue auf dem Pfeiler des Wasserbeckens (Wasserkoar) am Stadtplatz stand. An diesem Tage stellte die Wehr ihr Gerät zur Schau. Dabei waren die Steigleitern an der Floriansstatue in kunstvollen Pyramiden aufgebaut.

Die Zahl der Mitglieder betrug 78 Mann, die in folgender Gliederung eingeteilt waren :

Vorbereiter	-	5 Gruppen zu je 2 Mann, meistens Zimmerer und Maurer
Steiger	-	8 Mann, die schwindelfrei sein mußten
Bedienung Motorspritze	-	8 Mann, mit entsprechenden techni- schen Kenntnissen.
Handdruck	-	
Maschinen	-	2 Bedienungen zu je 8 Mann
Wasser und Schutz	-	10 Mann und 8 Mann
Reserve	-	18 Mann

Von der Geräteausstattung seien hier nur die aus den Anfängen stammenden und technisch-historisch interessanten Handdruckspritzen, "die Grüne" und die "Rote", erwähnt.

Die Unterbringung des Gerätes erfolgte zuletzt im Feuerwehr-Depot an der Straße zum Friedhof. Um die Erbauung dieses Gebäudes hatte sich Lorenz Kern besonders verdient gemacht.

Die Namen folgender Obmänner der Feuerwehr waren noch zu erfahren :

Postl Paul		
Zarda Wenzl (Ehrenobmann)		Stellvertreter
Hoysak Johann		Pöschko Bernhard
Windischbauer Karl		
Kern Lorenz		

STADT ROSENBERG AN DER MOLDAU

Ein geschichtlicher Überblick

Von Alfred Watzl

Nach Aufzeichnungen von Amtsgerichtsrat a.D.Dr. Artur Gintner und dem letzten amtierenden Bürgermeister Andreas Brunner. Und unter Verwendung von Auszügen aus dem Büchlein "Burg Rosenberg" von Ing. Eduard Bazant, Neuauflage 1939.

I.

Wer mögen die Menschen gewesen sein, die schon im Altertum die romantische Schönheit des Tales empfanden? Welche schweifende Schar erkannte die vorteilhafte Lage des späteren Burgfelsens zum Schutze einer Siedlung? Wen hat zuerst die silberhelle Schleife des Flußes entzückt? Wer erkannte den Weg, den die leise murmelnden Wasser wiesen? Fragen, für die wir keine Antwort haben.

Wir wissen nichts über jene ferne Zeit des Tales, die vor der Erbauung der Burg liegt. Die Schleier heben sich erst mit den spärlichen Nachrichten über das Geschlecht der Witkovicier. Diesem Geschlecht gehörte die Umgebung von Rosenberg seit alten Zeiten. Der Ahnherr Witek von Prcic besaß ausgedehnte Güter in Südböhmen und Oberösterreich. Er lebte in der zweiten Hälfte des 12. Jhd., war oberster Truchseß König Wladislaw I. von Böhmen und wurde in der Schlacht bei Lodenic 1179 gefangen genommen. Er starb 1194 bald nach der Heimkehr als Kreuzfahrer und hinterließ fünf Söhne.

Mit dem Bau der Burg in den Jahren 1246 - 1250 durch Wok von Rosenberg beginnt unsere eigentliche Geschichte.

II.

Die "Herren von der Rose" waren das mächtige Geschlecht der Witigonen, man verstand darunter alle jene Familien des Südlichen und südöstlichen Böhmens, welche ihren Ursprung auf einen gemeinsamen Stammvater Witigo (Witko) zurückführten und auch durch dasselbe einfache Wappen, die fünfblättrige Rose, ihre gemeinsame Abstammung bekunden.

Die Witigonen stammen, wie die wissenschaftliche Forschung in hohem Grade wahrscheinlich gemacht hat, von den einst im oberösterreichischen Mühlviertel begüterten Schönhering-Blankenbergern, welche dorthin aus Bayern gekommen sind.

Dem Ahnherrn der Witigonen Witigo (Witek) +1194, hat der große Dichter Adalbert Stifter in seinem Roman "Witiko" ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Um das Geschlecht in beständiger Eintracht zu erhalten erzählt die Sage, daß Witigo seinen fünf Söhnen eine fünfblättrige Rose als Wappen; Heinrich von Neuhaus bekam die goldene, Wilhelm von Landstein die weiße, Smil von Platz die blaue, Wok von Rosenberg die rote und der uneheliche Sohn Sezima von Austi die schwarze Rose. Geschichtlich richtig ist, daß der im Jahre 1194 verstorbene Witigo I. keinen Sohn Wok hatte, sondern einen Sohn Witigo den Jüngeren, welcher der Vater Woks I. von Rosenberg war.

Wok von Rosenberg, der sich als erster so nannte, wird zuerst 1246 erwähnt, in welchem Jahre er König Wenzl I. gegen Friedrich II. den Streitbaren von Österreich Truppen stellte. Er wurde von Ottokar, als dieser die babenbergischen Lande beherrschte, zum Landrichter im Lande ob der Enns ernannt. In die Zeit der Erbauung der Burg (1246) fällt auch die Gründung der Stadt mit der von Wok mit bedeutenden Stiftungen beschenkten Pfarrkirche.

Der Sieg Ottokars bei Kressenbrunn 1260 über die Magyaren ist zum größten Teil der Tapferkeit Woks zuzuschreiben. Wok ist auch Gründer des Stiftes Hohenfurth (1259). Diese Gründung kleidet man in ein sagenhaftes Gewand und erzählt, daß Wok aus den Fluten der Moldau - als er im Begriff war, zur Verrichtung seiner Andacht bei der Skt. Anna Kapelle die "hohe Furth" zu durchreiten - nur durch das Geßlöbniß, an Stelle der Kapelle ein Kloster zu bauen, gerettet wurde. Als geschichtlichen Hintergrund dieser Sage kann man die Schlacht bei Mühldorf am Inn (25. August 1257) annehmen, bei welcher Wok nebst vielen anderen böhmischen Rittern nur mit Not den Wellen des Inn entkam. In München unter den Hofarkaden sieht man ein Wandgemälde, darstellend den Einsturz der Innbrücke bei dieser Schlacht und die darüber fliehenden böhmischen Ritter. (Es ist ein Irrtum, wenn Wok als alleiniger Stifter des Klosters Hohenfurth bezeichnet wird. Seine Gemahlin Hedwig, dann Budiwoj, Witigo und Heinrich von Krummau sind durch Überweisung gemeinsamen Grundes an das Kloster auch Mitbegründer.)

Wok bildete ob seiner Tapferkeit, seiner Treue und seiner staatsmännischen Begabung eine der herrlichsten Gestalten der damaligen Ritterzeit.

Nach seinem Tode übernahm für die unmündigen Söhne die Regentschaft zuerst Budiwoj von Krummau; ihm folgte in der vormundschaftlichen Herrschaft Zawisch von Falkenstein, welcher mit der Königin-Witwe Kunigunde vermählt, bei Frauenberg im Jahre 1290 mit dem Schwerte enthauptet wurde. (Vgl. den Roman von A. Sperl: "Die Söhne des Herrn Budiwoj").

Nach dem traurigen Ende Zawisch's übernahm Woks ältester Sohn Heinrich I. (1290-1310) die Regentschaft und vereinigte nach dem Aussterben der Krummauer Linie die Herrschaften Rosenberg und Krummau, welche nun bis 1602 vereinigt blieben.

Nach seinem Tode folgte sein Sohn Peter der Mönch (gest. 1347). Er war mit der Witwe König Wenzels III. vermählt, erhob Krummau zur Stadt, baute Kirchen und machte zahlreiche Stiftungen. Lebhaften Anteil nahm er an den Kämpfen der Landesbarone gegen den Böhmenkönig Johann von Luxemburg; an der Seite seines Königs focht er auch in Frankreich gegen die Engländer. Im Alter wurde er wieder Mönch und übertrug die Herrschaft seiner zweiten Gemahlin Katharina von Wartenberg.

Im Jahre 1347 starb er und hinterließ vier Söhne: Peter, Jost, Ulrich und Johann.

Jost, der zur Regierung kam, ist der Gründer der Burgen Maidstein und Helfenberg.

Nach dem Tode Jost's, 1369, folgte der Bruder Ulrich (1369-1390). Besondere Vorliebe hegte Ulrich für Gratzen und blieb auch dort, als er nach dem Tode seiner Brüder alle Güter in seiner Hand vereinigte.

Nach Ulrichs Tode folgte sein Sohn Heinrich II. (1390-1412), Oberstlandeskämmerer und späterer Oberstburggraf in Prag.

Er stand an der Spitze des gegen den damaligen König

Wenzel IV. empörten Adels. Er war es auch, der im Vereine mit Jodok von Mähren den König gefangen nahm und im Triumphe auf die Burg nach Prag führte.

Mit Gewalt schleppte man den König von Prag weg auf die Burgen Pribenitz, Sobieslau, Wittingau, Krummau, Maidstein, Wittinghausen und Wildberg in Österreich, bis er endlich wegen der aus Deutschland zur Befreiung des Königs, der auch deutscher Kaiser war, heranrückenden Reichstruppen freigelassen wurde und im Freudenjubiläum in Budweis einzog.

Im Jahre 1412 starb Heinrich von Rosenberg auf seiner Burg Krummau. Sein anfangs unter vormundschaftlicher Regierung stehender Sohn Ulrich II. trat zum hussitischen Glauben über, kehrte aber wieder zum Katholizismus zurück und wurde einer der erbittertesten Hussitenfeinde.

Seine schöne, in der Sage von der weißen Frau fortlebende Tochter Berta war unglücklich vermählt an Johann von Liechtenstein. Im Archiv zu Wittingau bewahrt man die heimlich an ihre Eltern gerichteten Briefe auf, welche zeigen, wie tief unglücklich sich Berta in der Ehe fühlte. Als sie später wieder nach Böhmen zurückkehrte, wurde sie eine Wohltäterin der Armen und deswegen ist sie auch heute noch unvergessen.

Im Jahre 1422 drangen die Hussiten bis Hohenfurth und nur mit großer Mühe rettete Ulrich das Kloster und die Gruft seiner Ahnen vor der Verwüstung durch die Scharen Žižkas; ohne aber die Stadt Rosenberg zu berühren, zogen sie ab.

Durch den Tod seines in der Blüte seiner Jahre in Wien verstorbenen Sohnes Heinrich schwer niedergebeugt, starb Ulrich im Jahre 1462 in Krummau.

Schon 1451 hatte Ulrich die Herrschaft seinem Sohne Heinrich III. übergeben und, als dieser 1457 starb, übernahm der dritte Sohn Ulrichs, Johann I., ein treuer Anhänger Georgs von Podiebrad, von dem er erst ließ, bis Georg zum zweiten Male der Bannstrahl des Papstes traf, die Regentschaft. Seine Tapferkeit bewies er in mehreren Fehden und starb 1472 mit Hinterlassung dreier Söhne: Heinrich IV., Wok und Peter.

Der in der Regentschaft folgende 16jährige Heinrich IV. ist bekannt wegen seiner Vorliebe für den Bergbau. Zahlreiche Bergwerke wurden auf seinen Besitzungen eröffnet. Infolge seiner Kränklichkeit übergab er die Verwaltung seiner Güter seinem Bruder Wok und zog sich auf die Burg Rosenberg zurück, wo er 1489 unvermählt starb.

Da Wok ebenfalls bei Antritt der Regentschaft erst 16 Jahre alt war, wurde von den Brüdern der Oheim Bohuslav von Schwamberg zum vormundschaftlichen Regenten gewählt.

In diese Zeit fallen die Kämpfe zwischen König Georg von Podiebrad, Kaiser Friedrich III. und König Corvinus von Ungarn; zahlreich sind die Grenzfehden, die zur Zeit der vormundschaftlichen Regierung Schwambergs deshalb mit den Österreichern geführt wurden.

Am 23. März 1477 wurde von dem österreichischen Bernhard von Scherffenberg auch Rosenberg zur Nachtzeit ausgeplündert und in Brand gesteckt.

Im Jahre 1478 wurde, als ungarische Truppen in Budweis einrückten, Bohuslav von Schwamberg durch ein freundliches Briefchen des ungarischen Königs Matthias zu Besuch geladen, jedoch gefangen genommen und auf das Schloß Spielberg bei Brünn und dann nach Ofen gebracht.

Wok von Rosenberg ließ sich im Jahre 1478 vom Oheim, der inzwischen wieder frei geworden war, die Regierung abtreten.

Nach dem Tode des Ungarnkönigs Matthias gelangte der Böhmenkönig Wladislaw auf den ungarischen Thron. Wok beteiligte sich an den Krönungsfeierlichkeiten und wurde zum Hauptmann von Böhmen ernannt.

Wok starb 1505 zu Wittingau, nachdem er schon 1493 die Regentschaft an den jüngeren Bruder Peter abgetreten hatte.

Peter II. vollführte am Krummauer Schlosse zahlreiche bauliche Änderungen und hatte reichen Ertrag von Gold und Silber aus seinen Bergwerken. Die alten Chroniken heben Peters besondere Bildung und seine Vorliebe für Wissenschaften hervor.

Im Jahre 1519 übergaben Peter und seine Vettern (die Söhne Woks II., Johann, Jost, Peter, und Heinrich) die Regentschaft dem jüngsten Sohne Woks, Heinrich V., doch behielt sich Peter die Hälfte der Besitzungen zum Nutzgenusse und hatte sich von König Ludwig II. die Bewilligung zur willkürlichen Verfügung über sein Vermögen erwirkt. Peter starb 1523 und hatte testamentarisch verfügt, daß von den vier Söhnen Woks sein Liebling Johann, Prior der Malteser in Strakonitz, ihm in der Herrschaft über Gratzen folgen sollte. Nach dessen Tode aber sollte Gratzen an Christof von Schwamberg, Herrn auf Worlik übergehen. Erst nach dreijähriger Dauer wurde der aus dieser Verfügung sich entspinnde blutige Streit zwischen den Brüdern Rosenberg und dem Herrn von Schwamberg durch Vermittlung des Kaisers Ferdinand beigelegt.

Heinrich wollte den Kaiser im Kampfe gegen die Türken unterstützen, starb jedoch auf dem Zuge ~~zum~~ im Kloster Zwettl und Johann II. folgte, welcher die Gütergemeinschaft der Rosenberger wieder herstellte.

Kaiser Ferdinand erteilte 1528 den Herren von Rosenberg auf 15 Jahre das Recht zur Prägung von Münzen.

Im Jahre 1532 starb Johann und sein zweiter Bruder Jost übernahm die Verwaltung. Er beteiligte sich an den Türkenkriegen mit seinen Soldtruppen; im Jahre 1537 sandte er dem Kaiser 60 wohlausgerüstete Reiter und vier Feldstücke zur Armee nach Ungarn. Im Jahre 1538 weilte Kaiserin Anna zum Besuch auf der Burg Krummaw.

Auf Jost folgte nach seinem Hinscheiden im Jahre 1539 der jüngste Bruder Peter III. der Hinkende. Auch dieser unterstützte den Kaiser im Kampfe gegen die Türken. Er legte den Grund zu einem neuen prächtigen Palaste auf dem Hradschin in Prag, nachdem der alte durch den Brand im Jahre 1541 eingeäschert worden war.

Als er 1545 starb, führten Vormünder die Regentschaft für seine Neffen Wilhelm und Peter Wok.

Wilhelm übernahm 1550 die Regierung. Als Gesandter auf dem Reichstage in Augsburg erwarb er sich (1555) die Achtung der Reichsfürsten derart, daß sie ihn zum Reichsbaron ernannten.

Mit großer Liebe hing das Volk an Wilhelm und die Treueste Ergebenheit und Anhänglichkeit erwiesen sie ihm, als seine angeblichen Verwandten, die Fürsten Orsini zu Besuch kamen, um ihre Erbansprüche geltend zu machen. Er ließ seinen Untertanen mitteilen, daß seine Verwandten nur durch vieles Geld befriedigen ließen und er dann Herr der Güter bleiben würde; um den geliebten Herrscher nicht zu verlieren,

schleppten die Untertanen Geld herbei.

Von solcher Anhänglichkeit gerührt veranstaltete er ein großes Fest für seine Getreuen und gab jedem das Geld zurück, dessen er nicht bedurfte.

Seine erste Gemahlin war Katharina von Braunschweig, die zweite Sophia von Brandenburg, die dritte Anna Maria von Baden und die vierte Polyxena von Pernstein.

Wilhelm starb im Jahre 1592 kinderlos im Palaste auf dem Hradschin. Sein Leichenbegängnis gehörte zu den feierlichsten, die jemals in Prag stattfanden; er wurde zu seiner dritten Gemahlin, Anna von Baden, in der Kirche zu Krummau beigesetzt. (Das herrliche Monument mußte unter Josef II. Regierung entfernt werden, bei welcher Gelegenheit das Goldene Vließ mit der Kette und dem goldenen Ringe gefunden wurde, welche Gegenstände sich dann im Kloster Hohenfurth befanden-nach 1939).

Wilhelms Bruder und Nachfolger war Peter Wok, der letzte Herr von Rosenberg.

Peter Wok, der sich schon früher zum Glauben der "Böhmischen Brüder" hingezogen fühlte, trat nach seiner im Jahre 1580 erfolgten Vermählung mit Katharina von Ludanic, welche ebenfalls in diesem Glauben erzogen war, öffentlich der Union bei, was bei seinem damals noch lebenden Bruder Wilhelm viel Widerspruch hervorrief.

Der Wohlstand des Hauses hatte schon unter Wilhelm durch den Aufwand seiner ersten aus fürstlichen Häusern stammenden Gattinen, sowie durch die damals in Mode stehende Goldmacherskunst viel gelitten.

Wok, zu dessen Tugenden die Sparsamkeit ebenfalls nicht gehörte, war gezwungen, im Jahre 1602 die Herrschaft Krummau an Kaiser Rudolf II. zu verkaufen.

Am 6. November 1611 starb er auf dem Schloße zu Wittingau und mit ihm der letzte Sproß aus dem ritterlichen Geschlecht der Rosenberger.

Seiner letztwilligen Anordnung gemäß wurde sein Leichnam im Stifte zu Hohenfurth beigesetzt. Wohl machte der damalige Abt anfangs Schwierigkeiten, da Wok nicht der Katholischen Religion angehörte, sah sich aber schließlich genötigt, den Widerstand aufzugeben, zumal dessen Gemahlin Katharina als Protestantin schon in diesem Kloster beigesetzt war.

Die Vorbereitungen zum Leichenbegängnis beanspruchten viel Zeit; auch war es damals üblich, bei vornehmen Leuten einen langen Zeitraum zwischen Ableben und Beerdigung verstreichen zu lassen.

Die feierliche Beisetzung Peter Woks erfolgte am 1. Febr. 1612 in Anwesenheit von vielen fürstlichen Gesandten und anderen vornehmen Standsherren und bei Entfaltung größter Pracht.

Die Siegel des verstorbenen letzten Rosenbergers waren schon früher vernichtet worden, nun wurden auch die Schrauben an dem Verschlusse der Rosenberg'schen Familiengruft abgefeilt, "damit hiefür keiner mehr in die Gruft eingehen möchte" und der Wille des letzten Herrn von Rosenberg erfüllt werde.

Einer Sage nach ruhen die Rosenberge in dieser Gruft nicht in Särgen, sondern sitzen als Skelette im Rundkreis auf Stühlen, gleich wie im Senate.

Die Gruft ist nicht nur innerhalb der Kirchenräume, sondern

zu achten, daß die Pfarrer nach hussitischem Ritus ordinierten, widrigenfalls sie ihrer Pfründe verlustig gingen. Sie werden wohl gehorcht haben - bis die Witigonen wieder auf katholisch umschalteten. Man weiß nicht, wie weit die Rosenberger im 16. Jahrhundert katholisch waren, es fällt aber auf, daß der Rosenberger Burggraf 1588 die Schloßknechte nach Hohenfurth schickte, um einige lutherische Stadträte "gefänglich einzuziehen, bis sie wieder ihrem allergnädigsten Herrn, dem Abt vom Hohenfurther Kloster, gehorsamten". Sie schworen bald ab. 1596 berief Peter Wok einen evangelischen Praedicanten nach Krummau - da werden die Rosenberger wohl auch wieder etwas abbekommen haben. Die Herrschaftsuntertanen dürften bis 1620 lutherisch gewesen sein, denn die Pfarrkirche Rosenbergs wurde erst 1664 wieder den Katholiken zum Gebrauch übergeben. In diesem Jahr wurde das Gotteshaus von dem Zisterzienser Abt Georg Wendschuh katholisch geweiht. Eine Erklärung für diesen neuerlichen Wandel im Glaubensbekenntnis dürfte sein, daß der Graf die Tuchmacher und wohl auch andere Gewerbker von der, in einer Landesverordnung von 1672, befohlenen Vertreibung ausnahm, um sie nicht als Steuerzahler zu verlieren. Es waren ja auch die lutherischen Bergknappen von Krummau - sie wohnten dort in der Latron, wo ihnen die Jodokuskirche zum Gebrauch zugewiesen war - die von der Vertreibung ausgenommen waren. Diese wurden, ebenso wie die lutherischen Bergknappen von Maria Schein und die mährischen Habaner, erst 1750 von der Kaiserin Maria Theresia vertrieben. Die Rosenberger Lutheraner wurden angeblich von Schloß Wildberg bei Linz heimlich mit evangelischem Schrifttum versorgt. So haben schon damals Menschen um ihres Glaubens willen Haus und Hof verlassen müßen. Auch Rosenberger haben in jener Zeit ihre Heimat verloren. Der Name einer Familie ist bekannt, von der man annehmen kann, daß sie zu den Opfern der häufigen Religionswechsel zählte. Es ist dies die Familie des Hyronimus Kommerstatt, der in der Mitterzeile das Haus Nr. 31 zu Eigen hatte. Im granitenen Türstock dieses Hauses ist ein Haussegen in lateinischer Sprache eingemeißelt der mit dem Namen und der Jahreszahl 1598 endet. In der Pfarrmatrik und den alten Zunftbüchern taucht in der Zeit nach 1598 der Name Kommerstatt nicht mehr auf. So wie diese Familie ohne Hinweis auf den späteren Verbleib verschwand, so ist nicht bekannt, wie sich die Lutheraner aus Rosenberg verloren. Die übliche Art war die, daß der Pfarrherr alljährlich über die Zahl der Lutheraner berichten mußte.

Die Lutheraner durften im Lande nicht heiraten und unehe-liche Abkömmlinge hatten kein Erbrecht. Auch enthielten die Zunftordnungen die Bestimmung, daß nur katholische Lehrlinge aufgedungen werden durften - ob bei evangelischen Meisterkindern eine Ausnahme galt ist nicht bekannt. Die Lutheraner dürften 1664 bis auf wenige überalterte Leute ausgestorben gewesen sein. Ganz ohne Gewalt ist es allem Anschein nach nicht abgegangen, denn 1627 erschlug der Fleischhändler in Friedberg den evangelischen Prädicanten. In Kodetschlag bei Rosenberg zeigten die Rauchfänge bis 1914 große Holzkreuze; es wird berichtet, daß sich nur der Bewohner ein Holzkreuz aufnageln durfte, der katholisch geworden war. Man sagte, die Kodetschläger seien jene gewesen, die am letzten beten lernten.

Aber nicht nur die Herren von Rosenberg brachten Unsicherheit in religiösen Dingen. Ihre Besitznachfolger, die Herren von Schwamberg, gerieten selbst in die Auseinandersetzungen.

III.

Die nächsten Ansprüche auf die Herrschaft Rosenberg hatte, nach dem Tod des letzten Witigonen, Graf Johann Zriny, Sohn des Helden von Szigeth. Dieser starb schon ein Jahr später.

Nach der seit 1484 bestehenden Erbeinigung zwischen den Familien Rosenberg und Schwamberg und des zwischen Peter Wok und Johann Georg von Schwamberg im Jahre 1610 abgeschlossenen Vergleiches gingen die Rosenberg'schen Güter an die Herren von Schwamberg über.

Der erste Erbherr Johann Georg Schwamberg, Herr auf Worlik, Ronsperg und Klingenberg, gehörte einem berühmten Adelsgeschlechte Böhmens an und es gibt kaum ein wichtiges historisches Ereignis, an dem die Herren von Schwamberg nicht den tätigsten Anteil gehabt hätten.

Urkündlich erscheint der Name 1223; ihre Stammburg war Schwamberg bei Weseritz und als ihr Ahnherr wird Ratmir von Squirin, Burggraf von Pfraumberg, genannt.

In vielen geschichtlichen Werken findet man meist den Namen "Schwanberg", worauf auch das Wappen "ein weißer Schwan im roten Felde" hindeutet.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts nahm die Macht und das Ansehen des Hauses immer mehr zu und die wichtigsten Stellen wurden mit dessen Mitgliedern besetzt.

Unzertrennlich ist der Name Schwamberg mit den Wirren der Hussitenkriege verbunden, in denen Hynek Krusina von Schwamberg (gest. um 1455) als Haupt des im Pilsener Kreise dem Könige treu gebliebenen Adels und dessen Bruder Bohuslav (gest. 1425 vor Retz) als Feldhauptmann der Taboriten nach Zizkas Tode am meisten hervorrangen. Hynek Krusina's einziger Sohn Bohuslav trat durch Heirat mit Ludmilla, Tochter Ulrichs II., in enge verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hause Rosenberg.

Da aber Johann Georg Schwamberg bei Antritt des Rosenberg'schen Erbes (im Jahre 1611) nicht imstande war, die Herrschaften von Schulden frei zu machen, übertrug er selbe im Jahre 1615 seinem Sohne Peter von Schwamberg und es wurde geplant, die Hälfte seiner Güter zur Tilgung der Schulden zu verkaufen. Doch nicht lange genoß Peter von Schwamberg die vielen Besitzungen und das Erbe der Rosenberge.

Zur Zeit des böhmischen Aufstandes war er, der glaubensfrige Protestant, an demselben in hervorragender Weise beteiligt; er stimmte für die Absetzung Ferdinands II. und die Erwählung Friedrichs von der Pfalz, unter dessen Regierung er Oberst-Hof-Lehnsrichter gewesen war. Daher wurden seine Güter auch gleich bei dem Verdrängen der ständischen Streitmacht aus dem südlichen Böhmen durch das kaiserliche Heer, zuhanden des Kaisers konfisziert (im Jahre 1619).

Peter von Schwamberg's ferneres Schicksal ist ungewiß, denn nach einigen Geschichtsschreibern soll er im Mai 1620 plötzlich gestorben sein, nach anderen nach Deutschland geflohen und dort spurlos verschollen sein.

IV.

Seit Anfang 1620 gehörte die Herrschaft Rosenberg dem Geschlecht der Grafen Longueval-Buquoy.

Noch ehe Peter von Amiens die Christenheit zur Befreiung des heiligen Landes aufforderte, zogen der Sage nach schon acht Ritter im Jahre 1080, also 16 Jahre vor Beginn des ersten Kreuzzuges, nach Palästina, um die dorthin pilgernden Christen vor den Verfolgungen durch die seldschukischen Türken zu schützen. Im ersten Kampfe mit den Ungläubigen verloren sie ihre Fahne, kämpften aber mutig weiter; einer der acht Ritter riß seinen roten Mantel mit weiß-blauer Verbrämung von den Schultern und diesen hochhaltend, stürzte er sich in das ärgste Kampfgetümmel, seinen Genossen mit den Worten: "folgt dieser Fahne!" Mut zurufend. Dieser tapfere Rittersmann, der durch diese Tat den Sieg herbeiführte, trug einen roten Drachen im goldenen Felde als Wappen und war Alexander von Longueval, der erste uns namentlich bekannte Vorfahre des Geschlechtes, das bis 1945 im Besitze der Herrschaft Rosenberg war. Sein Wappen änderte er nach jenem Sieg und wählte die Farben seines Mantels, der als Fahne gedient, für sein neues Wappen (sechs schräge Balken abwechselnd rot und blau, die letzteren mit Eisenhütchen geschmückt). Der erste geschichtlich nachweisbare Herr von Longueval war jedoch Anton I., der 1190 in Palästina fiel.

Von den Nachfolgern kaufte Hugo von Longueval die Herrschaft Vaux, ebenfalls in Frankreich, wo die Herrschaft Longueval gelegen, welche zur Baronie erhoben wurde, weshalb die Longueval auch Barone von Vaux wurden.

Ein weiterer Nachfolger dieses Geschlechtes, Maximilian, kaufte im Jahre 1567 die Herrschaft Groß-Buquoy, die er mit der im Jahre 1580 käuflich erworbenen Herrschaft Klein-Buquoy verband, welche König Philipp II. am 20. Juni 1580 zur Grafschaft erhob. (Alle diese Ortschaften Buquoy, Vaux, Longueval liegen in der Nähe von Arras und gehörten damals zum burgundischen Kreis des deutschen Reiches). Maximilian starb 1581 bei der Belagerung von Tournay an der Seite des Prinzen von Parma und hinterließ einen 10jährigen Sohn, Karl Bonaventura, den ersten Besitzer von Rosenberg.

Karl Bonaventura, geboren am 9. Jänner 1571 zu Arras, der Hauptstadt der Provinz Artois, studierte an der Universität von Douay und wurde nach Vollendung der Studien Kammerherr am königlichen Hofe zu Madrid. Im Jahre 1606 vermählte er sich mit Maria Magdalena Biglia, Gräfin von Sarona.

Schon als 19jähriger Jüngling beteiligte er sich in tapferer Weise an den damaligen Kämpfen. Wohl ein richtiger Haudegen, wurde er später Feldherr des kaiserlichen Heeres.

Philipp III. von Spanien verlieh ihm im Jahre 1612 den spanischen Orden des Goldenen Vlieses und im Jahre 1614 ernannte ihn Kaiser Matthias zum Obristen Feldmarschall. Zwei Jahre später wurde er Gouverneur und Generalkapitän von Hennegau.

Als am 23. Mai 1618 die protestantischen Stände die kaiserlichen Statthalter Slavata und Martinitz aus den Fenstern der königlichen Burg in Prag in den Schloßgraben warfen und eine selbständige Regeirung von 30 Direktoren einsetzten, geriet Kaiser Matthias in arge Bedrängnis. Seine Blicke richteten sich in dieser großen Not auf den Grafen Buquoy und in mehreren Schreiben bat er ihn um Hilfeleistung, um Übernahme des Oberbefehls über die kaiserlichen Truppen.

Diesem Wunsche nach vielen Bitten nachkommend, übernahm Karl Bonaventura Graf von Longueval-Buquoy am 15. August 1618 den Oberbefehl. Stadt und Burg Rosenberg wurden von dem

